

# Choose Love

***FLORIAN FÜLSCHER***

## Corona Talk:

***Interview 1\_***

Blockflöten- und Kammermusiklehrer

***Interview 2\_***

Künstlerin (Ausschnitt)

***Interview 3\_***

Berührerin (Ausschnitt)

***Interview 4-6***

In Bearbeitung Transkription

## ***Skype Gespräch\_ mit Blockflöten- und Kammermusiklehrer, Klosterarbeiten.***

*F.F : Welche Projekte und Ausstellungen waren für 2020 in Planung?*

S.K : Für mich war in Planung in Ballenberg Kurse zu leiten, und da wurde jetzt schon der erste Kurs abgesagt. Im Sommer sollten noch Exkursionen stattfinden, die korrespondierend zum Kurs sind, aber sonst eigentlich ein Kulturvermittlungsprogramm sind und die stehen noch in der Schwebe. Gleichzeitig ist noch etwas mit der Trachten-Delegierten-Versammlung, wo ich auch etwas präsentiert hätte im Bereich Kunsthandwerk und das steht auch noch in der Schwebe. Es besteht auch eventuell die Möglichkeit, wenn die Schule wieder beginnt am 11. Mai, das als Schulprojekt zu machen und nicht in der großen Öffentlichkeit.

*F.F : Ist das ebenfalls in Ballenberg?*

S.: Nein, das läuft über die Trachten-Delegierten-Vereinigung vom Kanton Schwiz.

*F.F : Bei dir ist auch Einiges zusammengebrochen, vieles hat sich verändert, wie ich höre.*

*Wie sehen Deine Tage jetzt aus?*

S.: Eigentlich nicht groß anders wie sonst. Ich bin am Arbeiten, gewisse Rechercharbeiten laufen so oder so, Dinge die abgesagt sind, die Kursvorbereitungen muss ich dennoch machen, dann habe ich die schon vorbereitet und sonst gibt es eigentlich ganz viel Platz um neue Dinge auszuprobieren, Neues zu machen, Zeit zu haben. Ich genieße eigentlich auch diese verlangsamte Zeit und diese Mehrzeit genau für solche Projekte, auch für private Projekte.

*F.F : Und was sind das für private Projekte, wenn ich fragen darf?*

S.: Vom Kunsthandwerk her ist es so, dass es manche Techniken und Materialien gibt, mit denen ich schon lange experimentieren möchte, wo ich jetzt wirklich Zeit dafür habe und auch andere Dinge, wo ich weiß, da brauche ich einfach länger, da bin ich froh, wenn ich zwei, drei Tage am Stück dran arbeiten kann, was sonst nicht möglich ist. Oder vorbereitend mit Museen, mit denen ich in Kontakt bin, wo es um gewisse Rekonstruktionen von Klosterarbeiten geht. Einfach mal, um zu schauen, wie das funktioniert das. Da habe ich jetzt wirklich Zeit dafür, was sonst auf der Wunschliste landete.

*F.F : Und das Material hast Du alles vor Ort?*

S.: Das Material habe ich eigentlich alles vor Ort und das lässt sich aber wie sonst auch aus Deutschland oder Österreich bestellen ohne Probleme.

*F.: Wenn wir auf Dein Handwerk, Deine Tätigkeit zurückkommen, wie beschreibst Du das?*

S.: Ich mache Kunsthandwerk im Bereich Volkskunst, vor allem sakrale Volkskunst, aber auch im Bereich ländliche Volkskunst. Das heißt im Sakralen sind das Einarbeitung von Reliquien, das wird heute Klosterarbeiten genannt und im ländlichen Bereich geht es dann um Trachten oder Volksfrömmigkeit.

*F.F : Wie hat sich dein Leben verändert? Wo kommst du mehr zur Ruhe, kannst tiefer gehen, wie erlebst Du das?*

S.: Das hat vor allem damit zu tun, dass weniger Personenkontakte da sind. Das ist auch schade, aber ich genieße es eigentlich, weil das gibt eigentlich genau diese Mehrzeit für sich selbst. Und auch die Geschwindigkeit, die Intervalle sind kleiner. Man kann jetzt nicht einfach mehr jemanden anrufen und Termine ausmachen, das geht jetzt eben nicht. Und dann schaut man eben mal und behält das auf der Pendenzenliste(?) und das genieße ich eigentlich sehr.

*F.F : Also man lebt nicht so impulsiv, dass man alles bewältigen muss, sondern man hat mehr Zeit und spricht mit den Leuten übers Telefon und schaut, ob sich das überhaupt lohnt.*

S.: Genau. Und auch das Reisen ist weniger, und es ist zwar schön und es ist auch toll, wenn man an gewisse Orte hinreisen kann, etwas anschauen kann, Originale sichten kann und im Austausch steht mit Leuten, aber zu wissen, dass das ja nicht endgültig ist, dass das irgendwann mal ein Ende hat, damit kann ich mich sehr gut arrangieren.

*F.F : Und Du bist natürlich auch viel im Internet, oder?*

S.: Ja, klar. Ich finde für die heutige Zeit ist das doch total ideal, wir haben ganz viele Möglichkeiten, ganz tolle Dinge zu machen, durch Archive zu forschen und alles, ohne sich überhaupt vom Sofa erheben zu müssen.

*F.F : Und wie wichtig ist Dir Dein Atelier im Moment?*

S.: Eigentlich macht es für mich keinen Unterschied. Ich bin dort so oder so meistens alleine, ich habe jetzt eben einfach etwas mehr Zeit dafür. Ich genieße es aber, dass ich den Luxus habe, von zu Hause aus zu arbeiten. Ich glaube, wenn ich das nicht hätte, wenn ich rausgehen, in die nächste Stadt gehen müsste, das wäre sehr mühsam. Aber das ist ja nicht der Fall. Mein Atelier ist im Moment Zuhause.

*F.F : Du hast ja zwei Bereiche, Musik ist ein anderes Standbeinen?*

S.: Nein, Musik ist gar nicht mehr. Aber ich führe mit früheren Musikkollegen Gespräche darüber, wie das für sie ist in Zeiten von Corona, und das ist natürlich auch interessant, weil da gibt es zwei Gruppierungen. Die einen finden das auch toll, man hat mal Zeit, sich vorzubereiten, mal zu üben, ein neues Repertoire zu arrangieren und für andere Sachen, die Anderen haben Existenzpanik und das Gefühl, sie gehen vergessen. Es ist schön, das aus der Distanz zu beobachten, dass ich mir jetzt darum keine Gedanken machen muss.

*F.F : Hat das auch etwas trennendes, dass du plötzlich merkt mit gewissen Menschen kannst du nicht sprechen, weil sie in einer anderen Verfassung sind?*

S.: Ja, genau. Das ist unabhängig von der Tätigkeit. In der Bevölkerung gibt es Leute, die können das mit einer gewissen Gelassenheit nehmen und sehen das auch als eine Chance und als ein Potenzial. Mit dieser Situation umgehen können, was ja eigentlich super ist. Was ich jetzt in meiner Tätigkeit im Bereich Kulturvermittlung sehe, ist, dass auch Museen und Institutionen auf einmal Programme machen oder auch auf Ideen kommen, auch über das Internet und alles, was sonst über die Jahre schon diskutiert wird, man sollte, man könnte doch, und jetzt muss man es in kürzester Zeit endlich mal machen. Und es gibt eigentlich eine ganz kreative Zeit, die könnte man eigentlich nutzen, aber das heißt, dass man sich ein bisschen von dem, wie man sonst funktioniert hat, verändern muss. Was ja als Künstler eine ganz gute Chance darstellt.

*F.F : Kommst du mit spannenden Menschen zusammen. Merkst du, wie sie sind ? Es spiegelt den sozialen Körper, die einen, verfallen in Angst und sind blockiert. Die anderen machen etwas daraus.*

Was ist Dir im Moment besonders wichtig?

S.: Ich bin ja in ein Umfeld eingebettet, in dem man mit einander arbeitet. Dass die Leute also nicht den Kopf in den Sand stecken, sondern wirklich das Lächeln behalten, mutig sind, neue Schritte gehen, und das wirklich als Chance nutzen, neu zu gestalten. Das kann ein bisschen zu einer politischen Situation führen. Man muss wieder miteinander reden. Ich finde es einfach toll, dass die Strukturen, die jetzt am wackeln sind, nicht mehr funktionieren, dass man da hin schaut, und sich überlegt wie man das verändern kann.

*F.F : Auch hinterfragen?*

S.: Hinterfragen vor allem. Nur schon zu wissen, wann werden wir je in unserem Leben wieder die Chance haben, sowas zu erfahren, wann werden wir wieder Himmel ohne Flugzeugstreifen sehen. Neulich auf Social Media gab es eine Gruppe, Kunststudenten aus Wien, die konnten in den leeren Stephansdom in Wien gehen. Seit Jahrhunderten ist das das erste Mal, dass der Stephansdom in Wien komplett leer ist, und das sind solche Dinge, das ist ein riesen Geschenk.

Das regt ja auch zum Denken an, wenn man weiß, das Alte kommt wieder zurück, wie viel wollen wir dann von der jetzigen Situation mitnehmen oder wieder neu installieren vom Alten, das finde ich eine ganz schöne Gelegenheit.

Das muss wirklich raus.

*F.F : Mit wem redest Du? Hast Du Ängste?*

S.: Nein, ich habe keine Ängste. Mehr die Frage: Wo beginnt die Angst? Es gibt natürlich schon Dinge, wo man denkt, wie lange bleiben die, aber das kennt man. Bei jedem Projekt, das man startet, hat man keine Ahnung, wie die Zukunft aussieht. Ob man da jetzt Angst hat oder eben ins kalte Wasser springt.

*F.F : Mit wem redest Du?*

S.: Mit meinem Partner natürlich, mit den Leuten aus dem Dorf. Das ist toll, es ist super, wenn man in einem kleinen Dorf wohnt, wo der Austausch noch da ist, wo man sich auch trifft, ohne irgendwelche Ängste zu haben. Es ist toll, wenn man auf dem Land wohnt. Dann höre ich natürlich auch viel über die sozialen Medien, da kriegt man aktiv uns passiv einen Austausch mit, man kann sich täglich Nachrichten schreiben. Also die Kommunikation ist eigentlich immer noch gleich, da gibt es keine Unterschiede für mich.

*F.F : Welche Rolle habt ihr in diesem Dorf. Seid ihr integriert oder Fremde?*

S.: Ja, die Leute sind ländlich orientiert, aber die Leute bei uns sind sehr aufgeschlossen und auch wagemutig, neue Dinge zu machen, das war schon vor der Krise, wenn man so sagen mag, so, wenn man sieht, wie sie die Landwirtschaft betreiben, was sie auch umsetzen und das ist auch eine ganz tolle Sache. Wir sind viel mit den Kinder aus dem Dorf zusammen. Wir sehen, dass die Kinder hier auf dem Land, wenn sie Freizeit haben und die Schule ausfällt, draußen sind und spielen und experimentieren . Man sieht, wie viel sie lernen, weil sie diese Zeit haben und zwar die Zeit, ohne von den Eltern betreut zu werden, es ist toll zu sehen, wie viel sie lernen auch ohne Schule.

*F.F : Kannst Du den Leuten durch Dein Denken die Angst nehmen?*

S.: Ja, ich sage ihnen, ihr seid nicht abhängig von der Sache. wenn ihr was machen wollt oder kreativ sein wollt, ihr habt jetzt die Gelegenheit, das zu machen. Nutzt die Chance, für euch da zu sein, eigene private Projekte, die können noch so klein sein wie sie wollen, für sich zu starten, oder sich einfach mal hinzusetzen und in sich zu horchen, was

brauche ich in der Zeit, in der alles stehen bleibt, was für viele dann ja eine Schwierigkeit ist, dann wird man auf sich selbst zurückgeworfen, aber da kann man vielen Leuten wirklich mal den Spiegel vorsetzen, was natürlich auch schwierig sein kann, aber es gibt auch Mut, zu denken, ja stimmt, ich versuch's.

*F.F : Wer tröstet Dich? Wen tröstest Du?*

S.: Keine Person. Wir haben hier einen großen Garten, man wohnt auf dem Land, das tröstet natürlich schon. Man lebt so ein bisschen in einer Blase, weil man das Ganze nicht so mitkriegt. Wir können trotzdem rausgehen. Dann auch die Arbeit selbst, zu wissen, dass man eine tröstende Arbeit hat. Das Kunsthandwerk verlässt mich nicht, auch wenn das jetzt noch zwei Jahre so weitergehen würde. Auch die finanzielle Situation, die sich vielleicht daraus ergeben würde, die Arbeit tröstet mich weitestgehend darüber hinweg. Wenn man da von Trost sprechen kann. Es ist mehr die Erfüllung, die man hat, durch die eigene Tätigkeit, die ergibt den Trost ganz natürlich.

Trost, das klingt so, da war vorher ein Schicksal oder irgendetwas Schwieriges, und ich glaube, das Einzige, was bleibt, ist einfach Kommunikation.

*F.F : ...das schafft Nähe, oder? Das verbindet.*

S.: Genau. Und das ist glaube ich der Punkt: Trotzdem in Kommunikation zu treten mit Leuten. Das muss nicht unbedingt das gesprochene Wort sein, das kann auch was Geschriebenes sein oder eine Präsenz oder ein schönes Bild, was auch immer.

*F.F : Welches Bild aus den Nachrichten hat Dich ergriffen?*

S.: Eigentlich kommt es für mich wirklich hin, die zwei Bilder, die ich genannt habe: Die leere Stephanskirche und der blaue Himmel ohne Kondensstreifen. Das ist für mich das Aufatmen. Das zum Beispiel die Umweltproblematik mal ein bisschen durchatmen kann, das sich Luftqualität verbessert, das ist mein Bild und ich bin froh, dass es eigentlich ein positives Bild ist.

*F.F : Braucht es Kunst in dieser Situation? Was ist der Stellenwert der Kunst?*

S.: Kunst ist ja immer da, um Leute - jetzt nicht negativ auffassen - abzulenken, oder zu inspirieren, auf andere Gedanken zu bringen. Von dem her braucht es nicht mehr Kunst, die Kunst ist so oder so schon vorhanden, es geht mehr darum - da spricht jetzt der Kunstvermittler oder der Kulturvermittler - es braucht mehr Angebote für Leute, die jetzt ja eigentlich mehr Zeit hätten, den Blick darauf zu wenden.

*F.: Die das nicht kennen, eine Berührung damit zu schaffen?*

S.: Genau. Da die Sensibilisierung zu schaffen. Ich bin zB. auf Instagram, und da merkt man schon, dass die Leute erstens viel mehr auf der Plattform sind und das auch eine größere Auseinandersetzung stattfindet. Also sie nehmen sich mehr Zeit, sie haben mehr das Bedürfnis, etwas zu haben, und auch den Wunsch, etwas schönes zu sehen zu erfahren. Nicht, dass sie persönlich etwas Schlechtes haben in dieser Zeit, aber sie sind medial oder sonst in ihrem Umfeld zu stark belastet, und alles, was schön ist, oder ein bisschen heile Welt ist, nach dem geht die Masse. Und ich glaube, Kunst braucht es in dem nicht so sehr, vielleicht sogar weniger.

Ich glaube, es geht nicht um Ästhetik, was schön anbelangt, sondern es geht darum, was im Kopf etwas anregt, ein Gedanken loslöst, das kann etwas sein, das einen beschäftigt, und das kann ja auch schön sein, weil es bringt einen auf andere Gedanken.

*F.F : Ist diese Social-Media-Blase ein Prozessraum für dich? Löst das etwas in Dir aus.*

S.: Bei der Musik ist es ja so, es gibt ganz viele Musiker, die posten jetzt, stellen was auf Youtube, ihre Konzerte oder Proben und sind total aktiv. Und ich bin da gar nicht dafür.

*F.F : Das ist eher eine hilflose Geste, wenn man alles ins Netz schmeißt.*

S.: Das ist ein Schwachsinn. Liebe Leute, ihr geht nicht vergessen, wenn ihr wirklich gute Sachen macht. Ihr geht nicht vergessen.

Von mir aus muss das nicht sein, es ist vielleicht auch gut, wenn gewisse Sachen, gewisse Dinge im Kunstbereich auch mal nicht da sind und man merkt: Es fehlt was. Das finde ich gar nicht schlecht, wenn mal etwas fehlt. Wenn man eben mal nicht ins Kunsthaus gehen kann und das Bedürfnis dafür auch wecken kann, wow, super, da gibt es wieder was, man kann das wieder besuchen. Ich bin gespannt, wie das ist, wenn es wieder machbar ist, ob dann Museen wirklich wieder gefüllt werden, ob da dann Leute sind, die das Bedürfnis haben, das zu besuchen, weil sie das jetzt längere Zeit nicht konnten. Und die andere Sache ist natürlich auch mit den ganzen Zusatzprogrammen, die Leute laufen, jetzt gerade speziell Musik oder Museen. Wie ist das, wenn der Betrieb wieder normal läuft, wie krebst man wieder zurück, weil man braucht jetzt wahnsinnig viel Energie und Zeit, das braucht immer alles, die ganzen Social Media und wie man sich im Internet präsentiert, aber wenn der Betrieb wieder läuft, wie geht man da wieder zurück. Leute haben sich an das Zusatzangebot gewöhnt. Werden dann neue Arbeitsplätze geschaffen? das hat ja auch alles mit der Finanzierung zu tun. Also da bin ich sehr gespannt, was da noch geht.

*F.F : Mich interessiert diese gesellschaftliche Ebene, was in der Gesellschaft passiert, wie Kunst ein Werkzeug oder ein Katalysator sein kann, um solche Sachen sichtbar zu machen oder auch Prozesse auszulösen. Wir sind hier privilegiert in der Situation, wenn man das mit anderen Ländern vergleicht wie Italien.*

Was ist mit der Haut der anderen?

S.: Da ist die Frage, was verliert man. Was ist die Verliererseite? Also es ist spannend bei Italien, auch wenn es die Krise nicht gegeben hätte, wäre kulturell oder historisch gesehen was da alles rumläuft, wäre so oder so die Sache ziemlich den Bach runter, jetzt geht es einfach nur schneller, das ist einfach eine Beschleunigung der Situation. Also wenn wir uns das aus dem Kultur- oder Kunstbereich anschauen, vor allem auch was in Italien in den letzten 200 Jahren in Sachen Kunst und Kultur geschehen ist, hat einfach glaube ich die momentane Zeit da einfach beschleunigt, aber auch da wieder: Man muss versuchen, das auch wieder positiv zu sehen. Wenn das da ist, dann gibt es nur eins: Auf die Hinterbeine zu stehen und gucken, dass man wieder was macht. Beziehungsweise wenn auch das Geld und die Sponsoren fehlen, dann muss man gucken, warum ist das so gekommen, warum haben wir keine Anerkennung für das, dass es nicht mehr unterstützt wird, wenn wir was in die Scheiße geritten haben und das mit einem Zusatz von Corona noch verschlimmert wurde, dann müssen wir gucken, wie das geht, und wenn man so in der Zeitgeschichte zurückschaut, da gab es ganz viele solche Situationen und das ergab, dass vielleicht gewisse Kunstrichtungen oder Kulturen vorbei sind und von etwas anderem abgelöst wurden. Wenn was vorbei ist, dann gibt es eine Lücke und dann ist mehr die Frage, wie kann ich als Betroffener, wie will ich die allein oder mit anderen Leuten wieder füllen, etwas Neues erschaffen, das ist ja das Spannende daran.

*F.F : Du siehst das sehr historisch, oder?*

S.: Ja, genau. Das kommt auch aus meiner Arbeit heraus, weil ich immer merke, dass die Leute sehr im Moment gucken, das ist ja auch gut, aber wenn man zurückschaut: Viele Dinge, viele Schicksale, Situationen, die sich ergeben haben, die sind nicht neu.

Die gab es irgendwie schon mehr als einmal oder in einer ähnlichen Form, und wenn man weißt, dass es schon so etwas gibt, dann heißt das nicht, das man Schritte kopieren muss, aber es gibt einem Mut, zu wissen, es ist möglich, man kann was machen. Und jeder Mensch ist, auch wenn er finanziell und sozial schwierig unterwegs ist, handlungsfähig zu einem gewissen Teil, und wenn es nur ein halber Millimeter ist, und ich glaube, da kann man beginnen. Und wenn man zuerst bei sich selbst was macht und erkennt, dass einem die heutige Zeit auch mit Social Media, den ganzen Internet-Plattformen was gibt. Das macht nichts einfacher, aber man kriegt zumindest ein Gehör.

*F.F : Und die Flüchtlingssituation ?*

S.: Die Flüchtlingssituation, die gab es schon vor Corona, diesen Unterschied zwischen privilegierten und nicht privilegierten Leuten, Leute die in Luxus leben oder nicht, die keine Heimat haben, das gab es immer und wird es auch sicher noch die nächste Zeit geben. Das ist ein aktuelles Thema, das für mich per se nichts mit Corona zu tun hat. Ist halt einfach schwierig, weil das noch zusammenkommt. Das ist eine Verdoppelung, eine Überforderung für viele Personen.

*F.F : Es könnte doch eigentlich eine Chance sein, dass man das als Politikum sieht.*

S.: Genau. Aber das ist meine Philosophie: Nicht zu sagen, jetzt ist es so, sonder zu schauen, was gibt's für eine Chance, und da hilft uns die Geschichte halt ganz extrem.

*F.F : Was macht diese religiöse aufgeladene Kunst mit dir?*

S.: Ich als nicht wirklich religiöse Person, die religiöse Kunst macht, bekomme natürlich oft von den Leuten zu hören, warum machst du das und die Kirche und alles. Aber das ist die Kirche, das ist die Institution, schlussendlich aber der Grundgedanke, die Essenz, die drin ist, die kann nichts dafür, was andere Leute damit machen. Das heißt, ich kann selbst schauen, was ist die Energie, was ist der Halt. Und Religion oder auch solche Gegenstände, die ich herstelle, die haben ja viel zu tun auch mit etwas, das einen Halt gibt, einen Sinn gibt, damit man weitergehen kann. Und ich glaube das ist es, und das kennt man auf der ganzen Welt mit allen Religionen, das Unbegreifbare, dass man einen Lösungsansatz versucht, dass man das irgendwie verstehen kann, oder es zumindest einen Halt gibt, auch wenn man es nicht versteht, dass man auf beiden Beinen steht und etwas in die Hand nehmen kann.

*F.F : Kann Kunst auch Religion sein?*

S.: Ich habe da immer so ein bisschen Vorbehalte, ich meine, das ist wie bei der Musik, da spreche ich nun als Musiker: Die Musik kann nichts dafür, was mit ihr gemacht wird. Die Musik, die klingt einfach. Was schlussendlich der Künstler, die Konzertagentur oder der Veranstalter oder das Publikum mit der Musik macht, dafür kann die Musik nichts. Und das kennen wir selbst mit der ganzen Kultur- oder Kunstmaschinerie und Industrie, die dahintersteckt: Manipulation, Interpretation ist sehr stark vorhanden. Das kann ich als Interpret ein bisschen steuern und platzieren, aber die Musik ist schlussendlich - wie auch ein Kunstwerk - in sich. Und das ist das, was ich bei meinem Objekten auch immer als Ziel habe. Jede einzelne Person kann durch die Betrachtung etwas empfinden, sich seine eigene Meinung bilden und mit der Meinung geht man weiter. Alles, was man erfahren hat, kann man eigentlich nicht vergessen, es prägt und bildet einen weiter. Und das hat viel mit Andacht - da wäre ich wieder beim Bild - wo man sich dem Bild hingibt und guckt, was macht das mit mir. Unabhängig von anderen Leuten, nur für sich. Und wenn man ins Spirituelle geht, dann ist das für mich auch Religion und Glaube, das ist eine sehr private Angelegenheit, die lässt sich nicht irgendwie strukturieren, es gibt Tendenzen, es gibt Strömungen, denen kann man zugehören, aber es ist eine private

Angelegenheit, was man will, und die kann sehr unterschiedlich sein, je nachdem, mit was für einer Biografie man etwas betrachtet.

*F.F : Wie könnte eine Kunst des Handelns aussehen? Ist es das Handeln an sich schon?*

S.: Den ersten Schritt machen und, ganz wichtig, authentisch sein. Das hat wieder mit Begegnung und Kommunikation zu tun. Wir wollen, auch wenn wir uns mit der heutigen medialen Welt sehr gerne täuschen lassen, und auch bewusst gerne täuschen lassen, schlussendlich aber wenn es um eine Beziehung geht und wir mit Menschen zu tun haben, und wir wollen gezwungenermaßen etwas mit Menschen zu tun haben, dann wollen wir eine authentische, ehrliche Begegnung haben. Niemand will von einem Gegenüber nicht ehrlich behandelt werden.

*F.F : Und das ist eine Antwort, oder?*

S.: Ja, das ist es mit der Kunst und auch, dass man keinen Anspruch hat, dass das gefällt, das ist auch ganz wichtig. Man muss niemandem gefallen mit der Kunst. Ich glaube dann kommt man auch zu Leuten oder an Plätze, wo das gleiche schwingt und dann kann es wachsen. Sonst geht das schnell in den Selbstbetrug rein, wenn man gefallen will, und dann ist man schon in der Maschinerie drin und ich glaube das ist schlussendlich nicht das, was glücklich macht, auch nicht im Kleinen.

*F.F : Wir deine Haltung durch deine Kunst transportiert, auch ohne Sprache?*

S.: Es geht auch ohne Gespräch. Instagram ist ein gutes Beispiel, ich poste Dinge, die in einem katholischen Kontext zu Hause sind und grade in urbanen Kreisen ist das stockkatholische ja nicht wirklich beliebt. Aber es ist interessant, wenn man das Objekt alleine für sich sprechen lässt und es wirklich als Andachts- und Eigeninterpretationsebene stehen lässt, dass ganz viele Leute, und da sind wir wieder beim Thema Trost, einen Trost darin finden können, weil es schwingt etwas in ihnen an.

*F.F : Sie fühlen sich verstanden, es trägt?*

S.: Genau. Da bin ich immer wieder erstaunt, dass Leute, die eigentlich mit Religion oder der katholischen Kirche nichts zu tun haben, sich extrem angesprochen fühlen von Arbeiten, die ich mache, dass das emotional bei ihnen wirklich etwas auslöst und sie zum Teil auch selbst so etwas haben möchten, obwohl sie nicht sagen können, warum. Das finde ich schön, weil darum geht's, das löst eben das innere Gespräch mit sich aus.

*F.F : Die Essenz der Religion ist drin und das passiert eigentlich durch dich, dass du das aufnimmst und für dich bearbeitest.*

S.: Dass sich Leute heute von der Kirche entfernen, das hat damit zu tun, dass andere Leute dieses Instrument nicht authentisch leben. Und da fühlt man sich in der heutigen Zeit mit Individualismus, natürlich manipuliert und das will man nicht. Man ist nicht mehr so autoritätsgläubig und lässt sich unterordnen, aber der Wunsch nach einer spirituellen Erfüllung, oder sich angesprochen fühlen im Innersten, das werden wir Menschen immer haben. Wir sind auch da, wo wir wohnen, mit diesem Kulturkreis aufgewachsen, Spannend, zum Beispiel der Rosenkranz ist so etwas: Die Leute würden nie Rosenkränze beten, aber sie springen ganz stark darauf an. Sie finden das ein schönes Objekt, sie möchten so etwas in der Hand halten, und das ist schon sehr interessant, solche Dinge zu beobachten.

*F.F : Liest Du auch darüber?*

S.: Wenig. Also wenn ich darüber lese, ist es auch immer Historischen. Ich finde, ohne solche Objekte zu machen, ohne zu wissen, wie die entstanden sind, weil am Anfang

stand nicht das Machtinstrument, sondern ein Bedürfnis, wenn man das kennt, dann kann man später das Objekt auch wieder wertefrei in einem neutralen Umfeld vermitteln. Das Objekt ist unschuldig, wie bei der Musik. Oder der Anfang war unschuldig, es wurde etwas damit gemacht, was meistens das Schwierige ist, warum die Leute das nicht mehr haben wollen.

*F.F : Und wenn Du jetzt selber so ein Objekt herstellst, nimmst Du Dir die Freiheiten raus, eine eigene Kreativität auszuleben?*

S.: Da auch ein Vergleich zur Musik: Ich habe alte Musik studiert und wenn ich jetzt eine Blockflötensonate von Telemann spiele, dann halte ich mich an alle Regeln, wie die komponiert wurde, was man damals gemacht hat, aber schlussendlich bin ich eine heutige moderne Person, mit einem philosophischen aufgeschlossenen Denken was konträr ist zu der Zeit von damals. Und ich muss das aber trotzdem zusammenbringen. Es ist immer eine Mischung aus, ich als moderner Mensch, der mit Mitteln aus früheren Epochen arbeitet, und das ist beim Kunsthandwerk oder der Klosterarbeit genau dasselbe. Ich versuche, zu verstehen, warum hat das so einen Aufbau, warum ist das symmetrisch, warum kommen so viele Zahlen vor, warum wählt man diese Blume aus, warum ist diese Farbe gewählt, und dann merkt man auf einmal, das hat einen Sinn. Das ist nicht einfach nur so, weil es schön ist. Und je mehr man sich damit beschäftigt, umso vielfältiger und facettenreicher wird es und man hat eine ganze Palette, wo man sein eigenes Bild kreieren kann und das ist natürlich modern, weil ich bin ein moderner Mensch. Ich wähle dann die Dinge aus, wo ich finde, die gehören in das Bild. Und Leute, die wissen, was drin ist, die können das auch lesen. Das war ja auch früher so. Man konnte solche Bilder lesen mit der ganzen Symbolik, die darin enthalten war. Und damit bin ich dann auch sehr streng, denn es gibt es ja oft, das Leute neue Sachen machen, die einfach nur schön sind, aber eigentlich keinen Inhalt haben.

*F.F : das interessiert Dich nicht?*

S.: Nein, das interessiert mich nicht. Das ist einfach schön geschminkt, aber es ist nichts dahinter.

*F.F : Was sind denn die Botschaften, was ist der spirituelle Kern in dem, was Du ausdrücken willst?*

S.: Auszudrücken ist ein spannendes Wort, weil das Wort Drücken bedeutet, dass etwas rauskommt. Ich will eigentlich gar nicht, dass es rauskommt, weil ich denke, viele Dinge haben auch wieder etwas mit Meditation zu tun. Wenn du die Bilder machst, du bist stundenlang dabei, Vorgänge zu machen, es ist eine sehr meditative Angelegenheit und das führt dich zu dir. Die Bilder sind dadurch eben sehr persönlich, und dann drücke ich nicht etwas aus, was ich für die Leute transportieren will, sondern es ist eigentlich ein sehr privates, persönliches Bild. Wenn ich einen Auftrag mache für eine andere Person, dann will ich mit der Person ein Interview machen, ich will wissen, warum sie das Bild hat, wo hängt das, warum, zu welchem Anlass, was hat sie bewegt, warum das Material, warum die Farbe, damit man wirklich einen sehr persönlichen Gegenstand machen kann. Dann ist es auch schwierig, solche Gegenstände für einen Laden oder so herzustellen, weil die haben ja eine allgemeine Gültigkeit, wo nichts für die Person bestimmt ist, da tu ich mich sehr schwer damit. Aber das ist Philosophie und Ansichtssache.

*F.: Man muss also auch viel über die Herkunft wissen.*

S.: Auf der einen Seite ja, auf der anderen Seite kennt man als Künstler die Virtuosität, ein Bild zu schaffen, das so viel Inhalt hat für die Leute, die Kenntnis darüber haben, aber trotzdem ein Bild zu machen, das in der Klosterarbeit eine meditative Ruhe auslöst, dass man es anguckt und das Unfassbare, das ja quasi eine Göttlichkeit hat, wirklich erfahren

kann. Dass man nicht einfach darüber scannt und das nächste Bild anschaut, man will eintauchen in das Bild, man will mehr wissen. Und das ist ja eigentlich das, was die göttliche Sache ausdrückt, man kann nicht das ganze Bild in einem erfassen, und das ist für mich meine Arbeit.

*F.F : Ich bedanke mich herzlich für das Gespräch.*

## **Skype Gespräch\_ Künstlerin**

*F.F : Wie war das damals, als Corona sich in dein Bewusstsein eingenistet hat, wie war das für dich?*

V. : Also die ganze Geschichte?

*F.F : Ja.*

Veronika: Ich hab das ja schon seit Beginn mitverfolgt, was da in Wuhan passiert ist im Januar, denn ich war ja schon mal in Wuhan, in der chinesischen Stadt, 2008 war ich dort drei Wochen. Und im Januar habe ich die ersten Meldungen gelesen und hab auf Youtube Filme geschaut und gesehen, wie die Wuhaner aus diesen Wohnungen schreien in der Nacht, und das ist mir extrem eingefahren. Da hab ich schon gemerkt, da stimmt was nicht. Die Chinesen sind eigentlich sehr ruhige und stille Menschen, hauptsächlich, und das kennt man eigentlich gar nicht, dass sie sich so benehmen. Ich glaube, das war *The Guardian* dieser Film, dieser Youtube-Film. Dann habe ich sehr schnell mit einer Filmstudentin Kontakt aufgenommen in Wuhan und wollte eigentlich mit ihr noch weitere solcher Filme sammeln, und dann ging's eigentlich ganz schnell, dass es abgeblockt wurde, die Polizei hat interveniert, man durfte nicht mehr filmen in der Nacht, und sie durften auch nicht mehr schreien, das wurde sehr streng behandelt. Und dann hab ich das mal so auf die Seite gelegt, und hab's gar nicht mehr so weiterverfolgt und erst im März...als es dann in Italien losging habe ich es schon irgendwie registriert, aber es war dann viel zu weit weg wieder... und dann war ich im Spital, nach diesem Lockdown, am Mittwoch, das war ja sehr schnell passiert, und am Mittwoch in diesem Spital hatte ich eine Infusion für sieben Stunden, weil ich ....., und da hat ein italienischer Arzt zu mir gesagt: „ du musst jetzt aufpassen. Du musst dich jetzt schützen, am liebsten gehst du in die Selbstquarantäne, du bist sehr anfällig für dieses Virus, vor allem weil du jetzt dieses Medikament bekommen hast.“ Und dann habe ich ihn ein bisschen ausgefragt: „Wieviele sind jetzt in der Intensivstation, was denken Sie, wie läuft das ab?“, und seine Augen haben mir eine gewisse Angst gezeigt, wobei ich dann selber Angst bekommen hab, weil es sehr stark für mich ist, was ein Arzt ausstrahlt, diese Sicherheit und diese Beruhigung, und das hatte dieser Arzt überhaupt nicht. Er war sehr unruhig, hat mir auch gesagt, sie können nicht abschätzen, was auf sie zukommt, sie haben auch jüngere Menschen auf der Intensivstation, es ist eine sehr ungewisse Zeit, sie haben keine Ahnung, was das für ein Virus ist...er war sehr ehrlich zu mir. Diese Ehrlichkeit hat mich natürlich auch ein bisschen erschreckt. Ich bin dann nach Hause und habe da glaube ich das erste Mal realisiert: Ok, da kommt was auf uns zu, was wir nicht kontrollieren können. Ich lese sowieso viel News usw., aber ich habe dann gemerkt wie dieser Newsticker, und da wird man ja wirklich bombardiert von den Medien, und das hat mich völlig eingenommen: Ich habe das alles gelesen und war nur noch damit beschäftigt, eine Woche lang. Und ich musste erstmal lernen, wie ich mit diesem Medium umgehen kann. Ich finde auch im Nachhinein nicht richtig, wie sie uns behandelt haben mit diesen Newstickern, das ist sehr ungesund auch.

Wenn ich jetzt zurückdenke, denke ich: Wow, was war das für eine Zeit, also ich war auch nicht ich selber.

*F.F : Was waren dein Ängste?*

V. : Es kam Vieles zusammen. Ich bin eigentlich sehr, wie soll ich sagen...als Person nicht sehr vorsichtig, das ist nicht in meiner Natur. Ich dachte aber das würde mich zu sehr schädigen, wenn ich jetzt so weiterlebe und das negiere, was dieses Virus mit uns machen kann. Ich glaube, ich hatte schon Angst. Angst, dass ich gesundheitliche Schäden bekomme,

es wäre eigentlich klar gewesen, dass ich sehr schnell auf die Intensivstation kommen würde, und ich glaube ich war ganz einfach nicht aufgeklärt. Schlussendlich habe ich jetzt eigentlich erst gecheckt, wieso es für mich so schwierig sein kann. Das hat damit zu tun, dass wenn ich das Virus bekomme, ich viel schneller einen Schub kriegen könnte, und diesen Schub könnte man nicht mit Kortison hemmen, weil das Kortison nicht vereinbar ist mit dem Virus. Das heißt, das Virus würde sowieso zu 90% einen Schub veranlassen und den Schub kann ich nicht hemmen, das heißt ich muss ihn vorübergehen lassen und wenn's ein heftiger Schub ist könnte ich eine Lähmung bekommen. Ich wäre sowieso doppelt gemobbt...ich glaube ich habe das wirklich realisiert mit diesem Arzt, dass dieser Arzt mir so..

*F.F : Dich aufklärt, oder?*

V. : Ja, er hat natürlich nicht so die Zeit genommen und bei mir gesessen und hat mir alles gründlich erklärt, das nicht. Es war für ihn auch sehr schwierig zu zeigen überhaupt, dass diese Unsicherheit da ist und er überhaupt nicht weiß, wie er das einschätzen soll. Sie wollen natürlich auch keine Angst auslösen, aber natürlich, dadurch dass ich ein bisschen nachgebohrt hab und diese zwei, drei Fragen gestellt habe, ist mir klar geworden: Ok, das ist doch ein ernster Fall, was da los ist. Und mit Freunden...viele haben's natürlich ganz unterschiedlich aufgenommen und es gab auch viele Stimmen, die das belächelt haben und auch diese Angstmacherei, und ich wusste nicht, wie ich damit umgehen soll, ich habe dann natürlich ganz viel gelesen und gemerkt, wir müssen jetzt zusammenhalten und so schnell wie möglich uns nur Zuhause aufhalten und habe das auf Instagram und Facebook geschrieben. Ich bin eigentlich nicht so politisch aktiv, aber da habe ich dann einen Brief geschrieben auf Facebook, weil ich dachte, wir müssen das so schnell wie möglich durchbringen, denn je schneller wir das machen, desto weniger schlimm wird es ausfallen, das war so meine Strategie. Ich habe dann aber auch lernen müssen, ich kann nicht einfach Leuten sagen, was sie tun müssen, das geht überhaupt nicht, und das habe ich dann auch wieder gelöscht. Das war so meine eigene komische Reaktion auf das Ganze.. Ich war in einer großen Angst und hatte auch ein bisschen Panik und dann kam eben so eine Schlussfolgerung.

*F.F : Wie haben deine Tage ausgesehen, wie hat sich deine Tagesstruktur verändert?*

V. : Ich habe sowieso Zuhause gearbeitet, daher hat es sich nicht so sehr verändert, aber ich hätte ein Studio bekommen von der Stadt Zürich, am 1. April wäre ich in ein neues Studio gezogen, das musste ich dann verschieben, plus die erste Schließung vor dem Lockdown war der Ruderclub, ich hab dann eine Mail bekommen: Sie können nicht mehr rudern. Und da habe ich gemerkt: Uj, jetzt kommen diese Einschränkungen. Und rudern war für mich ein tägliches Brot, also ich rudere sehr oft und ich brauche diesen Ausgleich. Da habe ich schon überlegt wie mache ich das, dass ich weiterhin körperlich aktiv bleiben kann. Ich treffe mich sehr oft mit Freunden, ich tausche mich aus, ich brauche diesen Austausch, der fiel auch weg, also es war ein anderes Leben, ich war sehr auf mich selber gestellt. Ich hab da auch 3 Wochen niemanden gesehen, nur ab und zu am Fenster kamen Leute vorbei, ich war schon sehr auf mich gestellt in dieser Zeit.

*F.F : Wie hat sich dein Leben durch diese Erfahrung verwandelt?*

Veronika: Es ist noch schwierig zu sagen wie, aber ich hoffe zumindest, es hat sich auch verwandelt. Es ist schon sehr einschneidend gewesen, was da passiert ist, also überhaupt, auf der ganzen Welt. Ich habe am Anfang auch, zwei Tage nach dem Lockdown – wir hatten ja keinen strengen, aber man kann es schon Lockdown nennen – einen Anruf bekommen vom ....., ob ich beim ..... mitmachen kann, sie haben so ein Experiment aufgesetzt, wo sie sechs oder sieben Künstler und Künstlerinnen eingeladen

haben, und es geht darum, dass man sich selbst porträtiert während dieser ganzen Krisezeit und es dokumentiert. Ich hab da schnell zugesagt, weil ich habe gemerkt, es ist sehr einschneidend, es ist etwas, das wir nicht kennen. Ich habe auch mit meinen Eltern geredet, die haben gesagt, sie haben noch nie so etwas erlebt, da habe ich auch gemerkt, es ist wirklich etwas sehr Einzigartiges, was wir da erleben. Und ich hoffe doch sehr, dass ich auch etwas draus gelernt habe. Ich habe das Gefühl, vorher bin ich doch sehr viel gesprungen, hatte viele Veranstaltungen und mir eigentlich nie so sehr die Zeit genommen für mich. Und viel mehr Rücksicht zu nehmen auch den Mitmenschen gegenüber, das ist auch etwas, von dem ich hoffe, dass es weitergetragen wird. Von mir, ich rede jetzt nur von mir (lacht). Und ich glaube schon auch, was überhaupt wichtig ist, dass man auf viel mehr verzichten kann als man gedacht hätte, und dass man vielleicht doch bewusster lebt als vorher. Und vor allem auch dass ich gemerkt habe, wie ich schätze was ich hab, dass ich Freunde hab, und diesen Austausch habe ich wieder gepflegt.

*F.F : Wie hast du da reagiert, in dieser extremen Zeit, was ist da passiert mit dir als eine Person aus der Risikogruppe?*

V. : Es war wirklich eine sehr große emotionale Welle, die ging nicht sehr hoch, das nicht, sie war eher flach, aber es gab auch sehr krasse nach unten gezogene Wellen, und das an einem Tag. Das habe ich noch nie erlebt, diese emotionalen Schwankungen, die ich durchlebt hab. Ich weiß nicht, ob ich das nochmal so stark erlebe, das war heftig. Und ich glaube, das hat vor allem damit zu tun, dass man einerseits eben sehr verletzlich plötzlich ist in dieser Angelegenheit, und dass man zweitens auch realisiert, was das für Konsequenzen für die Welt hat. Ich habe mich natürlich auch beschäftigt wie das für diese Schwellenländer, wie Portugal und Brasilien, wo ich sehr engen Bezug hab, was es auch für diese Länder heißt. Ich kann nicht genau erklären, wieso diese Schwankungen da waren, aber sie waren heftig ja.

*F.F : Es war nicht nur auf deine eigene Haut bezogen?*

V. : Nein, es hat vielleicht eher damit zu tun, wie wir als Menschen noch nicht in der Lage sind, eine Krise aufzunehmen. Ich glaub, wir stehen überhaupt nicht gut da. Für viele geht es dann eigentlich um was Anderes, man blockt ab, man geht nicht auf das Grundsätzliche, was ein Mensch ist, was wir brauchen und wie wir leben sollen, sondern es ging sehr viel ums Oberflächliche. Für mich waren es sehr viele oberflächliche Diskussionen, ich habe vieles vermisst auch in dieser Krise, weil ich denke, jetzt können wir doch endlich mal...eine Pause, und wir müssen doch mal überlegen, wo sind wir steckengeblieben, was ist falsch gelaufen, dass wir in so einer großen Misere gelandet sind und das vielleicht auch mal analysieren ein bisschen. Vielleicht ist es zu früh, ich als Person, die zu schnell vorwärtsgehen möchte mit solchen Gedanken. Aber es hat auch einfach wehgetan, das zu realisieren .....

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

## **Skype Gespräch\_ Berührerin**

*F.F : Wann wurden die Hände wichtig?*

Das Tangotanz vereinte so viele Aspekte, die ich wichtig fand. Man taucht in einen Tanz ein, etwas kommt zusammen und entsteht. Wenn es passte, empfand ich das als das Allerschönste auf der Welt. Es ist wie beim Sex - wenn der so eine Tiefe hat, haut mir das auch heute noch die Beine weg. Wenn man so verschmilzt miteinander. Ich habe immer mehr körperliche Aspekte gefunden, die mich interessierten. Ich habe unter dem Aspekt der Selbsterfahrung auch therapeutische Sachen ausprobiert. Irgendwann wollte ich nicht mehr Kellnern, sondern etwas anderes machen. Da hat das mit der Berührung angefangen. Ich habe sofort gewusst, dass Berührung viel mehr für mich ist als nur die physische Berührung. Dass Musik Berührung sein kann, dass Bewegung Berührung sein kann, dass auch Blicke berühren können. Das vereint sich alles in der Berührung, wie ich sie verstehe. Unter den Händen spürte ich noch viel deutlicher, dass es über die rein physische Berührung hinausging. Wenn da ein Mensch unter meinen Händen lag, kamen deutlichere und klarere Signale, das hat für mich mehr zu sprechen begonnen, als ein Bild. Das Berühren und Berührt-werden blieb, das Forschungsfeld hat sich einfach auf den Menschen erstreckt. Nicht mehr auf leeres Papier oder die Leinwände. Für mich war das ein ganz natürlicher Wechsel...

*F.F :... der Oberfläche?*

Ja. Mit dem Zeichenstift ist es ganz ähnlich. Natürlich gibt das Papier auch Antworten, das Bild fordert auch irgendwann etwas, es meldet sich auch zu Wort, wenn es etwas will. Aber das hier ist für mich viel sinnstiftender als auf Papier zu zeichnen. Hier bin ich darüber hinaus mit einem Menschen verbunden.

*F.F : Sie sagen, Sie stellen Fragen mit den Händen und der Körper antwortet. Sie lauschen und sprechen mit ihm. Was erfahren Sie durch Ihre Hände bei der Berührung?*

Ich erfahre zum Beispiel, wie sich jemand hingeben oder in die Situation hinein entspannen kann. Ich merke sehr deutlich, wie die Person atmet. Der Atem ist extrem wichtig. Am Atem merkt man, ob ein Mensch festhält. Die Atembewegungen lassen sich überall am Körper gut wahrnehmen. Ich nehme den Muskeltonus wahr, manchmal auch bestimmte Energien. Neulich war ich mit meinen Händen irgendwo am Schlüsselbein und fragte, ob die Person sich dort schon einmal etwas gebrochen hätte. Sie sagte: „Ja, genau da wo du jetzt bist.“ Ich wandere auch mit den Händen über den Körper. Dabei folge ich keinem bestimmten Ablauf, sondern lasse mich von etwas führen und weiss oft nicht von was. Ich kann manchmal gar nicht wirklich sagen, was das jetzt war, warum ich dieses oder jenes gemacht habe. Einmal fing jemand einfach an zu zittern und ich habe eine halbe Stunde mit ihm gezittert, weil ich merkte, dass das wichtig für ihn war. Ich sage in so einer Situation nicht: „Höre auf zu zittern.“ Es ist eine Reaktion, es war seine Reaktion. Wir haben gemeinsam so lange gezittert, bis es vorbei war. Das war auch irgendwie schön. Die Menschen zeigen einem viel, wenn man lauschen kann. Wirklich zuhören zu können ist die Herausforderung, wirklich

hinzuhören. Einen Körper mit den Händen zu berühren, den man nicht kennt und sich darauf einzulassen und in dem Moment nicht in den Vordergrund zu stellen, sondern sich sozusagen wegzustellen und zu merken, dass man eigentlich nichts weiss, gar nichts weiss. Man denkt, man wüsste alles. Und dann merkt man, nein, man weiß eigentlich gar nichts - das ist jedes Mal neu. Jedes Mal sitze ich am Anfang da und denke, verdammt, was mache ich hier eigentlich.

Und aus dem Nichts heraus folge ich einfach irgendeinem Impuls. Meine Klienten sollen am Anfang selbst entscheiden, wie sie sich hinlegen. Das ist dann schon ein erster Hinweis. Wie zeigen sie sich mir, was zeigen Sie mir. Das muss man dann lesen. Auch ob und wie weit sie sich ausziehen. Für mich fängt es schon damit an, wie jemand zur Tür hinein kommt. Wie gibt er mir die Hand, wie steht er da? Schon beim ersten Telefonieren erfahre ich viel über jemanden. Wenn ich die Stimme höre, ist meine Intuition sofort wach. Ist das Gespräch voller Wohlwollen oder komisch? Oft erzählen sie mir von ihrer Geschichte und das kann ich manchmal in der Arbeit wiederfinden. Aber manchmal merke ich auch, der hat mir irgendetwas erzählt, das stimmt gar nicht mit ihm überein. Das ist oft der Fall, die meisten Menschen wollen ja meist ein schönes Bild von sich geben. Auf der Matte merke ich dann, das stimmt nicht. Umgekehrt ist es aber auch möglich, dass jemand sich total klein macht und das stimmt nicht, weil er ja ganz da ist, ganz vollständig. Dann sage ich auch sofort, dass er aufhören soll, sich klein zu machen. Dass er sein Bild von sich aufgeben soll. Es ist schwierig, weil es jedes Mal anders ist. Der eine macht sich klein, der andere macht sich gross, damit muss ich umgehen. Aber weil Körper nicht lügen, hast du immer einen Anhaltspunkt. Da kann mir jemand viel erzählen, wenn ich etwas anderes spüre, dann stimmt das, was ich spüre, auf jeden Fall mehr, als das, was er mir erzählt.

*F.F : Ihre Hände sind überall. Was ist das Besondere an einer Schulter, was erzählt sie? Was erzählt das Knie?*

Das weiß man nie vorher, das kommt stark auf die Person an. Und auch auf die Hände. Die Hände sind schon sehr wichtig, aber manchmal sind sie nur wie eine Verlängerung von mir, ein äusserster Punkt, im Grunde findet die Berührung innerlich statt und die Hände tragen das dann nur nach aussen. Das ist schon ziemlich extrem. Manchmal denke ich, ich brauchte die Hände gar nicht. Die Schulter ist relativ nahe beim Herzen und beim Atemzentrum. Wenn ich an der Schulter bin, bin ich nahe beim Zentrum. Trotzdem bin ich da noch nicht im Zentrum, und für einen Beginn ist die Schulter sehr gut. Man sieht an der Schulter sofort, ob sie jemand hochzieht oder ob sie steif ist. Oft lässt sich die Schulter gar nicht verschieben. An der Schulter, kann man ablesen, wie sich der Mensch einlässt, ob er sich darauf einlässt, etwas zu verschieben. Auf den Schultern tragen wir sehr viel mit uns herum. Man merkt, was da jeder mit sich herumträgt und ob das festgehalten wird oder ob das abfließen darf. Auch das Knie ist interessant. Wenn man da die Hand auflegt, vermittelt das Sicherheit. Wenn man da eine Berührung spürt, fühlt man sich extrem sicher. Das mache ich gern bei Menschen, die unsicher sind. Wenn Menschen aufgeregt sind oder Angst haben, dann berühre ich erstmal die Knie. Sie sind wie Scharniere, Stellen, die stark strapaziert sind, beim Gehen, beim Steigen. Das sind sehr wichtige Körperteile, die stark vernachlässigt werden. Durch Berührung schenke ich denen Aufmerksamkeit. Genauso ist es bei den Ellenbogen, die sind auch stark vernachlässigt. Oft beginne ich bei den Füßen und berühre dann die Knie. Danach lassen sich die meisten besser ein. Ich berühre auch die Rückseite vom Knie, die Kniekehle. Das bringt uns auch aus dem Kopf raus. Man kommt in einen anderen Modus, weil man entdeckt, dass es diesen Körperteil auch noch gibt. Den haben wir ja sonst nicht so präsent. Das ist ein guter Anfang. Interessant sind auch die Oberschenkel. Das sind zwei wichtige Säulen, auf denen der gesamte Rumpf herumgetragen wird. Das sind ja riesige Muskeln. Und sie werden oft vernachlässigt. Es ist angenehm, dort etwas stärker angefasst zu werden,

die Oberschenkel zerbrechen ja nicht so schnell. Da kann man schon ordentlich reinfassen. Auch hier kann man etwas verschieben und es ist meist ungewöhnlich, wenn man das spürt. Genau so kann man es bei den Oberarmen machen, da sitzen Muskelkraftpakete. Manchmal berühre ich Oberschenkel und Oberarme gemeinsam, beide Muskeln. Das kann eine Verbindung wecken und man kann merken, dass sie zusammengehören, dass sie verwandt sind.

*F.F : Welche Reichweite hat Ihre Sprache?*

Es gibt verschiedene Arten von Sprache. Meine ist die körperliche Kommunikation. Ich versuche in den Sitzungen körperlich zu kommunizieren. Wenn da jemand einsteigt, können wir uns über längere Zeit körperlich unterhalten. Die verschiedenen Arten von Sprache vermischen sich auf so vielen Ebenen. Die Körpersprache hat eine eigene Aussage. Über sie komme ich zum Kern .....

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....